

«Wenn es im Schulhaus plötzlich nach Cannabis riecht ...»

Winterzeit – das bedeutet auch für die Schulhauswarte mehr Arbeit. Die Schulkinder rennen mit schmutzigen Schuhen ins Schulhaus, vom Dreck auf den Pausenplätzen und vom Schmutz in den Turnhallen wollen wir gar nicht erst reden. Doch, wollen wir! Und zwar mit Thomas Ammann (52), dem leitenden Hauswart der Maihofschule Luzern.

Thomas Ammann, die Bezeichnung «Abwart» hören Sie nicht gern.

Thomas Ammann: Es heisst heute «Hauswart». Auch die Schule heisst «Hauswarschule». Wissen Sie, woher der Ausdruck «Abwart» überhaupt kommt?

Nein.

Ammann: Der kommt tatsächlich daher, weil die Hauswarte – oder Abwarte früher – in ihren zugeteilten Häusern abgewartet haben, bis etwas kaputtging. Eine Lampe, eine Sicherung – dann sind sie aktiv geworden.

Es ist jetzt Montagmorgen. Die Glocke hat die Schüler in die Schulzimmer gerufen. Was machen Sie jetzt gerade?

Ammann: Zuerst muss ich das Leuchtmittel im Korridor wechseln. Dann wird der Korridor gereinigt. Vor Schulbeginn war ich mit der Reinigung des Bodens der Dreifachturnhalle beschäftigt. Der Roboter, der den Boden reinigt, Harzmittel und Pflegefilm aufträgt, hat zuletzt leider den Turnhallenboden beschädigt, sodass der Boden einer Expertise unterzogen werden musste. Es gibt genug zu tun. Ich bin ich ja auch noch für sechs Kindergärten in der näheren Umgebung zuständig.

Das können Sie ja unmöglich alles allein bewältigen. Oder sind da auch Roboter für Sie an der Arbeit?

Ammann: Nicht ganz. Mir stehen acht Raumpflegerinnen zur Seite.

Wie wird man eigentlich Hauswart? Aus Berufung? Wie war es in Ihrem Fall?

Ammann: Ich bin ein klassischer Quereinsteiger. Wir hatten in Entlebuch einen Bauernhof. Als der Sohn die Sportschule besuchen wollte, sind wir deswegen 2003 nach Kreuzlingen gezogen. Dort traten wir eine Stelle als Hauswartehepaar an.

DAS ANDERE INTERVIEW

Thomas Ammann (52) ist leitender Hauswart der Maihofschule Luzern

Die Bedingung war, die Hauswarschule zu absolvieren. Der Sohn ging dann doch nicht in die Sportschule, dafür war ich bald einmal diplomierter Hausmeister. 2012 entdeckte ich ein Inserat für die Stelle in Luzern. So gings 2013 wieder zurück in die Innerschweiz.

Im Winter haben Sie mit all dem Schmutz viel zu tun. Welche Jahreszeit ist dem Hauswart die liebste?

Ammann: Dass der Winter die schwierigste Zeit für uns ist, stimmt nicht unbedingt. Wir haben das ganze Jahr zu tun. Wenn im Winter der Schmutz anstrengend ist, dann ist es im Sommer beispielsweise das Gras, das einem viel Arbeit bringt. Unsere Arbeit ist auf jeden Fall nicht eintönig, sondern sehr abwechslungsreich. Wenns einem Kind zum Beispiel mal schlecht wird, muss man als Hauswart dann eben aufputzen gehen ...

Welche Arbeit passt Ihnen am wenigsten?

Ammann: Wenn wir schon beim Winter

sind: Das Salz, das hasse ich. Je mehr gesalzen wird, umso mehr Salz kommt via Schuhe in die Schule. Das greift die Böden enorm an. Übrigens bin ich auch nicht einer, der ständig mit dem Laubbläser über den Pausenplatz geht. Der macht zu viel Krach. Da bin ich schon lieber mit dem Bambusbesen unterwegs.

Die Namen der Hauswarte aus der Jugendzeit, die vergisst man nie. Unsere Schulabwarte – Pardon, Schulhauswarte – hiessen Matter, Bättig oder Arnold, das war ein Spass! Aber nur für mich und meine drei Brüder, nicht für die Hauswarte. Da hats schon mal für eine Ohrfeige gereicht.

Ammann: Das muss aber lange her sein. Wir fassen niemanden an, das dürfen wir nicht. Wir diskutieren mit den Kindern, versuchen den Konflikt so zu lösen.

Als wir damals verbotenerweise auf der Wiese des Schulhauses Fussball spielten, wurde auch mal die Polizei gerufen. Wir versteckten uns im Wald, und nachdem das Polizeiauto weggefahren war, waren wir auch schon wieder auf dem Rasen.

Ammann: Ich muss Holz anfassen, die Polizei musste ich noch nie rufen. Natürlich gabs auch schon mal eine eingeschlagene Fensterscheibe oder so was. Aber: Es passieren in den Schulhausfluren schon Dinge, bei denen man als Hauswart nicht einfach wegschauen kann. Oder wegriechen kann.

Wie meinen Sie das jetzt genau?

Ammann: Nun, wenn es plötzlich nach Cannabis riecht, muss man halt schon mal mit der Polizei drohen. Da wird man dann als

Hauswart schon als «böser Polizist» wahrgenommen. Aber es gibt ja auch immer wieder schöne Erlebnisse mit Kindern.

Zum Beispiel?

Ammann: Ich erinnere mich an einen schwerbehinderten Buben im Elektrorollstuhl. Er konnte nur seine Hände bewegen. Sein grösster Wunsch war, bei einer Motorkettensäge selber ein paar Mal Gas geben zu dürfen. Ich habe ihm – natürlich unter strengster Kontrolle – die Kettensäge in die Hände gedrückt und ihn Gas geben lassen. Die glänzenden Augen vergesse ich nie.

Waren Sie als Schüler selber der Liebling des Hauswarts oder eher nicht?

Ammann: Ich kann mich schon erinnern, dass ich während der Primarschule in Wolhusen oder auch während der Sekundarschule in Sursee den Hauswart das eine oder andere Mal geplagt habe.

Wenn Sie in Ihrer Tätigkeit als Schulhauswart einen Wunsch frei hätten ...

Ammann: ...dann wärs eben schon jener, dass die

Schüler die Regeln mehr einhalten würden. Es ist jetzt schon nicht so, dass es besonders anstrengend wäre, aber es würde uns die Arbeit erleichtern. Und wir Hauswarte müssten dann auch nicht dauernd den «Polizisten» spielen.

INTERVIEW TURI BUCHER
arthur.bucher@luzernerzeitung.ch

